

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 9=29 (1863)

**Heft:** 43

**Artikel:** Zur Geschichte des italienischen Feldzuges von 1859

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93469>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

„Herr Oberst! Da der Feind von Thunstetten „aus Ihre Stellung bei Büzberg fast unhalbar macht, so gehen Sie etwas zurück und stellen Sie sich vor Narwangen auf. Narwangen halten Sie aber unter allen Umständen. Ich hoffe Ihnen bis Morgen günstige Nachrichten mittheilen zu können.“

„Bei günstiger Witterung können Sie Ihr ganzes Korps ins Bivuak legen; bei ungünstiger kantonieren Sie Ihre Kavallerie in Kestenholz, Schwarzenhüsern, Wolfswyl und Morgenthal, Ihre Artillerie in Narwangen, das Bataillon 43\*) in Narwangen und Bannwyl, das Bataillon 60 in Wynau und Niegerten. Ihre Vorposten dehnen Sie längs der Zürcher Landstraße von Büzberg bis Kalteherberg aus, Front gegen Langenthal. Meiniswyl lassen Sie durch einen betaschirten Posten besetzen.“

In diesem Augenblicke wurde die Retraite geschlagen; der Oberkommandant wollte nicht, daß ein eigentlicher Zusammenstoß auf dem Plateau Haldimoos stattfinde, wo Escher seine gesammte Infanterie und sämtliche Schützen (im Ganzen 31 Kompanien) vereinigt hatte, gegen die Beillon mindestens  $6\frac{1}{2}$  Bataillone und einige Schützenkompanien (im Ganzen 40 Komp.) heranführte.

Es war um 1 Uhr Mittags; das Ostkorps ging in sein Bivuak bei Narwangen und stellte seine Vorposten nach Befehl auf; das Westkorps placierte seine Vorposten längs der Eisenbahn und bewachte das Plateau von Haldimoos durch einen betaschirten Posten. Seine Truppen dislocirte Beillon wie folgt:

Hauptquartier Langenthal.

Genie und Artillerie Langenthal.

Kavallerie Herzogenbuchsee.

Erste Brigade Bivuak bei Langenthal.

Zweite Brigade Loßwyl, Bleienbach, Thunstetten, Schoren.

Dritte Brigade Heimenhausen, Röthenbach, Herzogenbuchsee, Ober- und Nieder-Denz.

(Fortsetzung folgt.)

momentan Preis gegeben werden, da der Sieg, der in Aussicht steht, das momentan Aufgegebene wieder zurück gibt.

Sobald aber der Feind in Folge seiner Übermacht es riskiren darf, daß seine Verbindungslien anstatt ihm im Rücken zu bleiben, in der Flanke oder noch ungünstiger zu liegen komme, so wird die Vertheidigung jeder längern Flussstrecke, an welcher kein verschanztes Lager oder eine wirkliche Armeefestung liegt, illusorisch, und man wird in der Regel dem Feinde den Übergang über keine Flusslinie, die länger ist als ein gewöhnlicher Marsch, d. i. 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Meilen, durch eine direkte Vertheidigung verwehren können, vorausgesetzt, daß der Fluß kein Strom, sondern mit dem gewöhnlichen Feldbrückengeräthe an mehreren Punkten gleichzeitig und in der Zeit von wenigen Stunden überbrückt werden kann, wie dies bezüglich der Sesia und dem Ticino der Fall ist, auch wenn man alle Übergangspunkte, wo der Feind übergehen kann, befestigen würde. Am Ticino hätte man eine 11 Meilen lange befestigte Gordonslinie gehabt, die dennoch über kurz oder lang durchbrochen worden wäre, da man nicht bei jeder Demonstration, die an irgend einem Punkte vorgenommen wird, mit der ganzen Armee gleich dahin rücken kann, und da, wenn an mehreren Punkten gleichzeitig demonstriert wird, man in Verlegenheit kommt, nach welcher Richtung sich zu wenden sei.

Wenn daher die Armee auch an einem Flusse, den sie vertheidigen will, ihre Masse in einer Strecke von zwei Meilen beisammen hält, und diese Strecke so wählt, daß der Feind, wenn er sie umgeht, seine Verbindungs- oder Rückzugslinie Preis geben muß, so hat dieser nur die Wahl zwischen dem direkten Angriff oder der Umgehung; ersteres gibt dem Vertheidiger Aussicht auf einen blos taktischen Sieg, letzteres aber zugleich auf einen strategischen.

Angenommen, es wären blos bei Vigevano, Reguardo und Pavia auf beiden Ufern gesicherte Übergänge vorbereitet worden, alle übrigen aber bis Sesto Calende hinauf, somit auch der von S. Martino, unberücksichtigt geblieben, die dortige Brücke aber zerstört worden, so hätte der Feind vielleicht den Versuch gemacht, bei S. Martino oder Casalnuovo über den Ticino zu gehen: aber auch da wäre die Rückzugslinie den Alliierten noch immer in der Flanke geblieben. Die f. f. Armee hätte auch hier, wie am 4. Juni, die Wahl gehabt entweder auf das linke Ufer des Ticino zu gehen und die Schlacht anzunehmen, — besiegte sie hier den Feind, so verfolgte sie ihn eine Strecke und debouchirte durch den Brückenkopf Vigevano auf das rechte Ufer gegen die feindlichen Brücken, — oder sie könnte auch am rechten Ufer gegen den vom Feind gewählten Übergangspunkt vorrücken, den noch nicht über den Fluß gegangenen Theil der feindlichen Armee schlagen und die Brücken zerstören.

Immer sind aber zu solchen Manövers, die einen Uferwechsel bedingen, nicht einfache, sondern doppelte Brückenkopfe erforderlich, wenn man den Fluß nicht direkt vertheidigen, sondern ihn benützen will, um Particularfolge zu erreichen.

## Bur Geschichte des italienischen Feldzuges von 1859.

(Fortsetzung.)

Die Alliierten würden schwerlich ein so weit aus- holendes Umgehungsmanöver gewagt haben, wenn ihre Streitkräfte jenen der Kaiserlichen nicht überlegen oder auch nur gleich gewesen wären. Die Überlegenheit der Streitkräfte gibt gleichsam einen halben Sieg, bevor es noch zum Kampfe kommt, weil beim Angriffe eine ängstliche Deckung der Verbindungslien nicht unerlässlich geboten scheint: sie kann

\*) Diese beiden Bataillone, 43 und 60, waren nicht mit Schirmzelten versehen.

Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß, ungeachtet der Brückenkopf bei S. Martino nur auf einem Ufer angelegt war, die Alliierten am 4. Juni wieder auf das rechte Ticinoufer zurückgeworfen worden wären, wenn sämmtliche Armeekorps an diesem Tage im Bereich des Schlachtfeldes, welches zufällig am äußersten rechten Flügel der ganzen Armeeaufstellung lag, gestanden wären. — Wie aber die Armeekorps de facto vertheilt waren, würde dies erst am 5. Juni, also am zweiten Schlachttage, möglich gewesen sein.

Die Ursache, warum die Armee nicht schon am 4., wie es die Armeeführung beabsichtigt hatte, konzentrierter war, ist darin zu suchen, daß in der Übersetzung des Ticinoßusses Störungen eintraten, wodurch einige Kolonnen bei der systemmäßigen Schwerfälligkeit ihrer Zusammensetzung die ihnen angewiesenen Punkte gar nicht oder nicht rechtzeitig erreichen konnten.

Wir finden daher auch hier wieder wie fast in allen früheren Kriegen, mit Ausnahme von 1848 und 1849 in Italien, daß die Armeekorps zu weit auseinander standen, um gleich am ersten Gefechtstage sich mit der Gesamtmasse am Kampfe betheiligen zu können.

Die Konzentrierung der Kraft ist aber ein so entscheidendes Moment im Kriege, daß es vielleicht nützlich sein dürfte, auf das Wie derselben, sowie auf die Gründe näher einzugehen, warum diese Konzentrierung nicht oder meist nur mangelhaft ausgeführt wurde.

Da man nie auf Fehler beim Gegner rechnen soll, so folgt von selbst, daß man stets trachten müsse, am Tage einer Schlacht seine sämmtlichen Streitkräfte vereinigt zu haben, und daß daher die vom Schlachtfelde entferntesten Korps höchstens einen Marsch oder drei Meilen davon entfernt stehen dürfen.

Um dies zu ermöglichen, müssen die Korps auf einer Terrainfläche konzentriert sein, deren Quadrat- oder Kreisfläche nicht mehr als 4 bis 6 Quadratmeilen beträgt.

Ein Quadrat von 2.5 Meilen Seitenlänge hat eine Diagonale von 3.5 Meilen. Wenn daher die Konzentrierung der im Schequier (Marschfläche) vertheilten Armeekorps an einem oder dem andern Flügel nothwendig werden sollte, so wird das Korps, welches auf der Diagonallinie herangezogen wird, erst nach 9 bis 10 Stunden am Schlachtfelde eintreffen können, denn so viel Zeit wird es zur Hinterlegung von  $3\frac{1}{2}$  Meilen benötigen.

Alles, was außerhalb des bezeichneten Schequieres steht, kann erst am zweiten Schlachttage am Kampfe Theil nehmen.

Es ist aber nicht immer möglich, die Armee — besonders wenn sie sehr stark ist — auf dem sobann verhältnismäßig kleinen Raume von 6 bis 8 Geviertmeilen beständig, d. i. beim Stillstande und in der Bewegung versammelt zu haben, denn

1. findet man nicht immer so viele Parallelstraßen, um die Armee in so vielen Kolonnen auf gleicher Höhe zu bewegen, daß nicht einzelne Theile außerhalb des erwähnten Raumes fallen;

2. wird man oft durch die physische Beschaffenheit jenes Terrainabschnittes, auf welchem die Armee längere Zeit verweilen muß, genötigt, die Truppen auseinander zu ziehen, um dadurch ihre Verpflegung und Unterkunft zu ermöglichen;

3. endlich gebieten nicht selten auch militärische Rücksichten die Vertheilung der Armee auf längere Linien als 3 Meilen und größere Flächen als 6 bis 8 Quadratmeilen, wie z. B. bei zuwartenden Aufstellungen hinter Flüssen, die uns vom Feinde trennen.

In allen diesen Fällen muß der Feldherr trachten, bevor es zur Schlacht kommen kann, seine Armeekorps in dem Raume des Normalechequiers zu konzentrieren; denn nur dann, wenn dies bewirkt ist, kann er auf die Möglichkeit rechnen, alle seine Armeekorps am ersten Schlachttage in den Kampf zu führen. Alle entscheidenden Kämpfe, die stattfanden ehe noch diese vorläufige Konzentrierung der Streitkräfte bewirkt war, fielen zum Nachtheile aus, wenn der Feind diesen Fehler vermieden hatte und konzentriert in den Kampf gegangen war.

Nur Theoretiker konnten daher behaupten, daß es möglich gewesen wäre, die Alliierten an ihrem Übergange bei Vercelli zu behindern. Man hätte ein successives Anlangen der Armeekorps gesehen, welches 36 Stunden in Anspruch genommen haben würde, bevor die ganze Armee vereinigt sein konnte.

Da in der Schlacht das numerische Übergewicht zur Sicherung eines günstigen Erfolges am meisten beiträgt, so ist ferner klar, daß bei sehr starken Armeen, deren Gesamtmasse in dem Raume des Normalechequiers nicht untergebracht werden kann, diejenige mehr Aussichten hat den Sieg auf ihre Seite zu bringen, welche die meisten Streitkräfte in dem Normalechequier zu konzentrieren und auch zu bewegen vermag, somit diejenigen Armeen, welche am dichtesten sind, welche am wenigsten Fuhrwerke ins Gefecht mitschleppen.

Der Organisator einer Armee möge nie vergessen, daß für je 14 Stück vierspänige Fuhrwerke, die er aus einer marschirenden Kolonne auszuschieden vermag, ein Bataillon oder 1000 Mann Infanterie mehr an deren gesetzt und an den Feind gebracht werden können.

Auch das Ausrüstungssystem mit Fuhrwerken muß bei den fremden Armeen studirt und mit unserem Systeme und Gebräuchen verglichen werden, weil bei Marschgefechten derjenige stets im Vortheile sein wird, dessen Kolonnen eine größere Dichtigkeit haben, das heißt: wer mehr Kampfmittel auf einer Straßenstrecke von gegebener Länge marschiren lassen kann.

Erwartet die Armee den Angriff des Feindes nicht in einer Position ab, sondern muß sie sich, wenn sie den Feind bekämpfen will, gleichfalls in Bewegung setzen, so wird es von der Anzahl der im Marsch-Schequier vorhandenen Parallelstraßen und von dem Dichtigkeitsmoment der einzelnen Kolonnen abhängen, wie viel Streitkräfte schon am ersten, und wie viel erst am zweiten Schlachttage am Kampfe Theil nehmen können.

Ein österreichisches Korps (25,000 Mann) benötigte 12 bis 14 Stunden, um einen Tagmarsch von drei Meilen zurückzulegen. War der Marsch nur zwei Meilen oder etwas darüber lang, so hatte die Tete bereits das neue Bivouak erreicht, während die Queue eben erst das alte Bivouak verließ. Die Kolonnenausdehnung der Korps à 25,000 Mann kann daher zu zwei Meilen angenommen werden, was ganz richtig ist, da ein Korps, normal berechnet, eine Ausdehnung von  $1\frac{1}{10}$  Meilen hat.

Drei französische Divisionen in der Stärke von 27,000 Mann hatten im Marsche ein viel größeres Dichtigkeitsmoment (weil sie weniger Artillerie und Bagagen mitführten und ihre Kochgeschirre bei sich trugen), so zwar, daß in einer Strecke von zwei Meilen wenigstens  $\frac{1}{3}$  mehr Streitkräfte marschieren konnten, als es bei unseren Kolonnen der Fall war.

Im größern Dichtigkeitsmoment, oder was dasselbe ist, in der Verminderung des Armeetrains, liegt aber die einzige Möglichkeit, bei Marschläden mit der thunlichst größten Anzahl seiner Streitkräfte schon am ersten Schlachttage aufzutreten zu können.

Das Dichtigkeitsmoment der österreichischen Heerkörper ist größer als bei den Russen und Türken, dürfte jenem der Preußen so ziemlich das Gleichgewicht halten, aber die französische Armee besitzt unstreitig die größte Dichtigkeit, was ihr bei Marschgefechten eine unabdingte Überlegenheit, wenigstens für den ersten Schlachttag, über alle andere Armeen gibt.

Das geringere Dichtigkeitsmoment ist von unbedenkbarem Nachtheile für die Armee, weil sie den wichtigsten Vortheil im Kriege — am Schlachttage mehr Streitkräfte oder wenigstens ebenso viel als der Gegner auf den Kampfplatz bringen zu können, — ganz aus der Hand geben muß, sobald die beiden Armeen so stark sind, daß sie während einer Bewegung in dem Raume des Normalenqueiers nicht ganz untergebracht werden können, und der Überschuss außerhalb dieses Equeiers sich befindet, d. h. erst am zweiten Schlachttage in die Aktion treten kann.

(Schluß folgt.)

derselbe zu einem wirklichen Volksfest an. Schon die Inspektion vom 29. zog eine Masse Zuschauer heran, noch weit mehr aber das Feldmanöver vom 30. Sept., das den Übergang Massena's über die Limmat bei Dietikon darstellen sollte, während der große Kadettenzusammenzug vom Jahr 1856 auf den Feldern der ersten Schlacht bei Zürich spielte.

Den jungen Kriegern zu Ehren wurde am Abend des ersten Tages im Theater Schillers Wilhelm Tell aufgeführt.

Nach dem Theater versammelten sich die Offiziere, Instruktoren, Lehrer und Begleiter der Kadetten im Schwanen zum Nachessen. Mr. Erziehungsdirektor Suter eröffnete die Reihe zahlreicher Trinksprüche mit einem Toast auf das Gediehen des Kadettenwesens. Nachdem er die Theilnehmer herzlich begrüßt, hob er hervor, wie das Kadettenwesen ein ächt schweizerisches Gewächs sei. Den Waffen verdanken wir unsere Freiheit und Unabhängigkeit und nur durch die Waffentüchtigkeit unsers Volkes werden diese hohen Güter erhalten. Wenn sich zweifelnde Stimmen über den Nutzen der Jugendwehr auch bei uns erhoben, so sei soviel gewiß, daß wo sie im rechten Sinn geleitet werde, sie nur heilsame Früchte bringe. Mr. Oberst Ziegler brachte seinen Trinkspruch dem Zusammenwirken des rechten und linken Flügels der Armee (Militär und Schule) beim Kadettenwesen, auf daß daraus dem Vaterlande Segen erwachse. Der Redner erklärte, er habe noch nie einem Kadettenzusammenzug ohne ein Gefühl der Rührung beigewohnt. Die heutigen genauen Prüfungen der Kadetten haben erfreuliche Resultate zu Tage gefördert. Namentlich haben sich einige Korps von der Landschaft in einzelnen Zweigen ausgezeichnet. Erfreulich sei, wie schnell das Zusammenwirken so verschiedener Theile erreicht worden. Man habe Brigadenmanöver mit ihnen ausgeführt und es hätte noch mehr vorgenommen werden können, wenn es die Zeit erlaubt hätte. Waren die Kadetten nur wenige Tage beisammen, so würde man sich wundern über die bedeutenden Resultate, die erreicht würden. Diese Worte der Anerkennung unsers Kadettenwesens und die innige Theilnahme an denselben aus dem Munde unsers allverehrten Militärdirektors wirkten erhebend auf die Versammlung.

Über das Manöver selbst, vom 30. Sept., berichtet die N. Z. Z. folgendermaßen:

Als am Mittwoch um halb 10 Uhr ein gewaltig langer Eisenbahnezug sich im Bahnhof Zürich in Bewegung setzte, um die junge Mannschaft auf den Schauplatz der Aktion zu bringen, ertönte aus ihren Reihen lautes Fauchen. Unterhalb Schlieren stieg das Defensivkorps (Russen) aus, um sich aufs jenseitige rechte Ufer der Limmat zu begeben. Das Offensivkorps (Franzosen) setzte die Fahrt bis nach Dietikon fort. Hier war es, wo am 25. September 1799 Morgens 800 Mann Franzosen unter dem Schutz eines dichten Nebels über die Limmat fuhren und die auf dem rechten Ufer aufgestellten russischen Vorposten (Kosaken) überfielen. Als die in ziemlicher Entfernung rückwärts liegenden zwei Grenadier-Bataillone herbeikamen, wurden sie von der auf der

### Militärische Umschau in den Kantonen.

September 1863.

Bundesstadt. Herr Siegfried, Oberstleut. im Geniestab, erhielt auf Gesuch des Bundesrathes von der französischen Regierung die Erlaubnis, behufs militärischer Studien die französischen Kriegsdepots zu besichtigen.

Zürich. Kadettenfest. Der 29. und 30. Sept. waren für den Kanton Zürich Festtage.

Der auf diese Tage veranstaltete kantonale Kadettenzusammenzug war nicht nur für diese, ihre Lehrer und Instruktoren, ein Fest, sondern es wuchs